XIII. Jahrgang | Nr. 12 | 15. Dezember 1920

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische Monatsschrift für Berufskrankenpflege

— Obligatorisches Verbandsorgan —
des
schweizerischen Krankenpflegebundes und seiner Sektionen

Herausgegeben vom Zentralverein vom Roten Kreuz

Erscheint je auf Monatsmitte.

Inhaltsverzeichnis:

Auf diese Zeitschrift kann je auf Anfang und Mitte des Jahres abonniert werden. Abonnemente von kürzerer als halbjähriger Dauer werden nicht ausgegeben.



Abonnementspreis:

Für die Schweiz:
Jährlich Fr. 3. 50
Halbjährlich „ 2. —
Bei der Post bestellt je 20 Rp. mehr.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 4. 50
Halbjährlich „ 2. 50
Einzelnummer 25 Cts.

Redaktion und Administration:

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Schwanengasse 9, Bern.

Inserate nimmt entgegen die Genossenschafts-Buchdruckerei Bern.

Preis per einspaltige Petitzeile 20 Cts.

Vorstand des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Präsidium: Herr Dr. C. Ischer, Bern; Vizepräsidium: Frau Oberin Schneider; Aktuar: Herr H. Schenkel, Pfleger, Bern; Kassierin: Frau Vorsteherin Dold, Bern; Frl. E. Eidenbenz; Schw. Elise Stettler; Schw. Hermine Humbel; Herr Geering, Pfleger, alle in Zürich; Frau Oberin Michel, Bern; Herr Dr. de Marval; Schw. Marie Quinche, Neuchâtel; Herr Dr. Kreis; Schw. Luise Probst; Herr Direktor Müller, Basel.

Präsidenten der Sektionen.

Zürich: Dr. Krucker; Bern: Dr. H. Scherz; Basel: Dr. Oskar Kreis; Bürgerspital Basel: Direktor Müller; Neuenburg; Dr. C. de Marval.

Vermittlungsstellen der Verbände.

Zürich: Bureau der schweizerischen Pflegerinnenschule, Samariterstraße, Zürich. Telephon 8010.

Bern: Pflegerinnenheim des Roten Kreuzes, Niesenweg 3, Bern. Telephon 2903.

Neuchâtel: Mlle Montandon, Parcs 14, Neuchâtel. Telephon 500.

Basel: Hebelstraße 20. Telephon 5418.

Krankenpflege-Examen.

Vorsitzender des Prüfungsausschusses: Herr Dr. Ischer, Schwanengasse 9, Bern (siehe dritte Umschlagseite).

Wochen- und Säuglingspflege-Examen.

Präsidium der Prüfungskommission: Frl. Dr. Ottiker, Pflegerinnenschule, Zürich.

Verbandszeitschrift: „Blätter für Krankenpflege".

Redaktion: Dr. C. Ischer. **Administration:** Zentralsekretariat des Roten Kreuzes, Bern.

Einsendungen, die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, müssen bis spätestens am 5. des Monats in Händen der Redaktion sein. Papier einseitig beschreiben. **Abonnementsbestellungen, -abbestellungen und Reklamationen** recht deutlich schreiben. Bei **Adreßänderungen** nicht nur die neue Adresse angeben, sondern die bisherige aus dem Umschlag herausschneiden und einsenden. Bezahlte **Inserate** und **Annoncen** nimmt ausschließlich entgegen die Genossenschaftsdruckerei, Neuengasse, Bern. Gratis-Inserate für den **Stellenanzeiger** werden nur aufgenommen, wenn sie von einer Vermittlungsstelle der Verbände eingesandt werden.

Bundesabzeichen. Der Erwerb des Bundesabzeichens ist für alle Mitglieder des Krankenpflegebundes obligatorisch. Der Preis richtet sich nach dem jeweiligen Silberwert und der Ausstattung (Anhänger, Brosche usw.). Es muß bei Austritt, Ausschluß oder Ableben des Mitgliedes wieder zurückerstattet werden. Die Höhe der Rückerstattung beträgt 5 Franken.

Das Bundesabzeichen kann nur bei dem Vorstand des lokalen Verbandes, dessen Mitglied man ist, bezogen werden. Die Bundesabzeichen sind numeriert und es wird von jedem Verbandsvorstand ein genaues Nummern- und Inhaberverzeichnis darüber geführt. Wenn ein Bundesabzeichen verloren wird, ist der Verlust sofort an der betreffenden Bezugsstelle anzuzeigen, damit die verlorne Nummer event. als ungültig erklärt werden kann.

Das Bundesabzeichen darf von den nach der Delegiertenversammlung am 22. November 1914 eingetretenen Bundesmitgliedern ausschließlich zur Bundestracht oder zur Tracht einer der vom Bund anerkannten Pflegerinnenschulen, deren Diplome den Examenausweis des Krankenpflegebundes ersetzen, nicht aber zur Zivilkleidung getragen werden. Die Bewilligung zum Tragen des Bundesabzeichens zu einer anderen als den vorerwähnten Trachten, muß in jedem einzelnen Falle beim Bundesvorstand vermittelst einer schriftlichen Eingabe eingeholt werden. Die bereits vor dem 22. November 1914 zum Krankenpflegebund gehörenden Mitglieder behalten das Recht bei, das Bundesabzeichen auch zu einer passenden, unauffälligen Zivilkleidung tragen zu dürfen.

Jede Pflegeperson ist für das Bundesabzeichen verantwortlich. Mißbrauch wird streng geahndet.

Bundestracht. Die Tracht des schweizerischen Krankenpflegebundes darf von allen Mitgliedern desselben getragen werden. Das Tragen der Tracht ist fakultativ, d. h. sowohl im Dienst als außer desselben kann die Tracht je nach Wunsch und Bedürfnis getragen oder nicht getragen werden. Hingegen darf die Tracht nicht getragen werden zum Besuch des Theaters und öffentlicher Vergnügungslokale, sowie zum Tanzen.

Es muß entweder die vollständige Tracht oder Zivilkleidung getragen werden, d. h. es dürfen zur Tracht ausschließlich nur die dazu gehörenden Kleidungsstücke, also keine Sportmützen und Schleier, moderne Hüte, Halskrausen, unnötige Schmuckgegenstände &c. getragen werden.

Sämtliche zur Bundestracht gehörenden Kleidungsstücke müssen aus den vom Bundesvorstand extra angeschafften Stoffen angefertigt und von dessen Abgabestellen bezogen werden, und zwar entweder in Form fertiger Kleidungsstücke oder auch nur zugeschnitten. Stoffe werden lediglich zu Ausbesserungszwecken und daher nur in beschränkten Maßen abgegeben.

Aufnahms- und Austrittsgesuche sind an die Präsidenten der einzelnen Verbände oder an die Vermittlungsstellen zu richten.

XIII. Jahrgang | Nr. 12 | 15. Dezember 1920

Blätter für Krankenpflege

Schweizerische
Monatsschrift für Berufskrankenpflege

Dem schweizerischen Krankenpflegepersonal.

Weihnacht und Neujahr — die Tage der häuslichen Freude und die ernste Stunde des Rückblickens und des Ausschauens stehen vor der Türe.

Allen Lesern unseres Blattes, vornehmlich aber allen Schwestern und Pflegern, entbieten wir einen herzlichen Gruß! Möge ihnen der Weihnachtsabend eine heimelige Stätte bereiten und mögen sie an der Jahreswende getrosten Mutes über die Schwelle schreiten!

In diesen Stunden wollen wir derjenigen pietätvoll gedenken, die von uns gegangen sind, jäh dahingerafft oder erlöst. Unsere Wünsche möchten auch die Leidenden und der tröstlichen Arbeit Entbehrenden erreichen und sie wie linderndes Hoffen umschweben. Gar manches, das nachts so schwer bedrückt, weicht vor der aufgehenden Sonne, in nichts aufgelöst.

Gedenken möchten wir heute auch aller derjenigen, denen auf die kommenden Festtage der Familienkreis versagt ist. Mögen sie heimatlos oder in Pflichtgefühl und im Dienst der Menschheit auch fernab und allein weilen, das Gefühl, daß in diesen Stunden ihrer gedacht wird, soll sie erwärmen und ihnen Brücken bauen zum heimatlichen Herd.

Gar mancher, der an der Jahreswende zurückblickt, wird seufzend sagen: „es war ein trauriges Jahr." Wahr ist's, es hat eben nicht gehalten, was wir von ihm verlangten. Die Kriegswolken, die uns am scharfen Sehen verhinderten, haben sich zerteilt und jetzt ersehen wir erschreckend, daß das Elend sich seither noch vermehrt hat und die ethischen Valuten noch tiefer gesunken sind. Kein Grund zum Verzagen, wir müssen einfach vom nächsten Jahr nicht mehr verlangen, als wir selber geben. Kopf hoch und unentwegt weiter! Weniger auf den Optimismus abstellen, als auf tatkräftiges Wirken.

Vor allem wollen wir nicht ungerecht sein. Hand aufs Herz, hat nicht jede und jeder unter uns auch in diesem Jahr sonnige Stunden gesehen? Und wenn sie vielleicht auch spärlich waren, ist da nicht oft unsere eigene Verbitterung daran schuld gewesen? Schütteln wir diesen häßlichen Staub von unsern Kleidern und treten wir mit reinen Gewändern in das neue Jahr hinein!

Und zum Schluß möchten wir allen danken, die diesen Blättern einiges Interesse entgegenbringen, vorab unsern lieben Mitarbeitern. Jeder und jedem, der mithilft an der Hebung unseres schönen, gottlob immer noch idealen Berufes, drücken wir dankbar die Hand und rufen ihnen in aufrichtiger Herzlichkeit zu: „Frohe Weihnacht" und „Glückliches neues Jahr"!

Der Redaktor: Dr. C. Ischer.

Die Pflege von Frühgebornen und lebensschwachen Neugebornen.

Es gibt in der Kinderpflege kaum etwas Schöneres und zu Herzen Gehenderes, als die Pflege lebensschwacher Säuglinge. Häßlich, runzlig, in sich zusammengekauert stellen sie sich den Mitmenschen mit kaum hörbarem Wimmerton vor, und hätten diese Tönchen Sprache, würden sie uns sagen: „Wärme und nähre mich und gib mir viel, viel Liebe!“ Von der richtigen Auslegung dieses letzten Wortes hängt fast allein das Fortkommen des kleinen Erdenbürgers ab, sie verlangt eine nie versagende Geduld, einen großen Opfersinn, Gewissenhaftigkeit auch in kleinsten Dingen und den gesunden Menschenverstand.

Lassen sie mich ein wenig plaudern aus einer solchen Klein-Kinderstube.

Man unterscheidet zwischen lebensfrischen und lebensschwachen Frühgebornen. Erstere machen gewöhnlich wenig Sorgen, da sie ihre nötige Wärme und Nahrung wie ausgetragene Neugeborne sich erstreiten können. Anders verhält es sich mit den Lebensschwachen, Kindern mit einem Geburtsgewicht von unter 1500 gr. Von denen speziell möchte ich erzählen. Schon während der Geburt weiß man gewöhnlich, daß es sich um eine Frühgeburt handelt. Diese kann ausgelöst werden durch operativen Eingriff oder spontan, beispielsweise bei engem Becken, bzw. Krankheiten der Mutter, Infektionskrankheiten, venerischen Krankheiten, bei Herz- und Lungenleiden oder bei habitueller Frühgeburt, bei Mehrlingen oder Abnormitäten der Frucht. Demzufolge können wir die nötigen Vorkehrungen treffen, welche sind: Gut erwärmtes Geburtszimmer, gut vorgewärmte Kinderwäsche, Watte zum Einwickeln, ein vorgewärmtes Bettchen oder Korb.

Sofort nach Ausstoßung des Kindes wird abgenabelt, ohne das Aufhören der Nabelschnurpulsation abzuwarten, um die Abkühlung auf ein Minimum zu beschränken, vergehen doch sogar bei ausgetragenen Neugebornen 24 Stunden, um die Normaltemperatur wieder zu gewinnen. Das Kind wird rasch vom Käseschleim gereinigt und bekommt ein Bad von 38—40° C. Die Dauer soll drei Minuten nicht überschreiten. Nachdem es mit vorgewärmtem Tuch gut abgerieben wurde, wird der am Nabelring abgebundene Nabelstumpf unter strengster Asepsis versorgt; denn ein lebensschwaches Geschöpflein bewältigt schädigende Keime viel weniger, als ein kräftiges. Nun folgt die Verpackung in die Watte. Beine, Arme und Oberkörper werden gesondert verpackt, der Rumpf in ein aus Watte improvisiertes Jäckchen. Besondere Beachtung verlangt die Gesäßgegend. Da lebensschwache und kranke Säuglinge zu Intertrigo neigen, muß ein fleißiges Wechseln der Wäschestücke möglich sein. Da ein öfteres Auspacken des Kindes unnötige Abkühlung verursacht, ist es vorteilhaft, zwischen die Beinchen eine Watte- oder Gazevorlage zu legen und gegen die Wäsche zu dieselbe mit Guttapercha abzudichten. Legt man die Windel im Dreispitz darüber, kann die Vorlage von unten her gewechselt werden, ohne das Kind auszupacken. Die weitere Bekleidung folgt wie bei andern Kindern. Der Kopf muß, mit Freilassung des Gesichts, mit eingepackt sein. So zurechtgemacht, kommt das kleine, fast wie ein Nönnchen aussehende Kreatürchen, ins gut vorgewärmte Bett. Ist ein sichergehendes, gut regulierbares elektrisches Wärmekissen vorhanden, legt man dasselbe *über* die das Kind deckende Wolldecke, andernfalls genügen drei heiße, gut umwickelte Steinkrüge, die zu beiden Seiten und zu Füßen gelegt werden (Vorsicht wegen Verbrennungen!). Die zweistündliche Erneuerung der Krüge geschieht nacheinander, um eine plötzliche Abkühlung des Bettes zu verhüten. Die Außentemperatur soll 20—25° C. sein.

Nun die Pflege und Ernährung. Nur ein Wegweiser sollen diese Zeilen sein. Die Pflege des einzelnen muß demselben jeweils angepaßt werden, denn ein großer

Fehler wird in der Kinderversorgung gemacht, daß man zu sehr nach einem starren Schema arbeitet. Da ein Frühgebornes eine relativ größere Oberflächen-Ausdehnung hat, als ein Ausgetragenes, muß auf Wärme- und Flüssigkeitsabgabe gut aufgepaßt werden, daß sie im richtigen Verhältnis stehen zur zugeführten Nahrung und Wärme.

Das Neugeborne wird gewöhnlich nach Ablauf von 24 Stunden an die Mutterbrust gelegt, denn es kommt gesättigt und mit Körperreserven zur Welt. Die Frühgeburt macht dabei eine Ausnahme. Hier müssen wir uns befleißen, die physiologische Gewichtsabnahme der ersten Lebenstage auf ein Minimum einzuschränken. Schon 5—7 Stunden p. p. setzt die Ernährung ein. Da ein lebensschwaches Kind sich selbst an der Brust nicht ernähren kann, müssen wir die Milch, möglichst keimfrei, abpumpen oder abspritzen; denn für sie ist Muttermilch von großer Wichtigkeit, und da möchte ich jede Pflegerin auf die Bedeutung der für sie vielleicht wertlos scheinenden Vormilch (Colostrum) aufmerksam machen. Sie ist Lebenselixier, sie entfaltet wertvolle Abwehrstoffe gegen etwelche dem Kind drohende Krankheiten. Vorenthalten Sie dem Kind nie die Colostralmilch, auch wenn die Mutter aus irgendwelchem Grund das Kind nicht weiter ernährt. Ohne Gegenindikation muß große Sorgfalt auf die Milchproduktion gelegt werden. Leider ist dies nicht leicht. Da der Milchsekretion anregende Saugakt ausbleibt und weder durch Abpumpen, noch Abspritzen ganz ersetzt werden kann, müssen wir, wenn nicht das Kind über kurz oder lang saugkräftig ist, auf ein Zurückgehen der Milch rechnen. Drei bis viermal, mit Nachtpausen, müssen abwechselnd die Brüste entleert werden. Ist keine Krankheit der Mutter, was in den selteneren Fällen ist, vorhanden, kann man zweimal täglich ein saugkräftiges Kind bei der schon entleerten Brust ansetzen, um die Drüsenfunktion anzuregen. Selten macht das lebensschwache Neugeborne Saugbewegungen, weshalb man es mit dem Löffel ernähren muß. Um Schluckpneumonien zu umgehen, gehört dazu eine gute Technik. Das Kind wird, gut geschützt gegen jede Zugluft, außerhalb des Bettes, auf dem Arm der Pflegerin, gefüttert. Der kleine, immer sauber gehaltene Löffel wird, zur Hälfte gefüllt, bis an die Zungenwurzel geführt und bei dem reflektorisch ausgelösten Schluckakt langsam entleert. Alle $^1/_2$—2 Stunden, je nach der Aufnahmemöglichkeit, wird so die Nahrung löffelweise verfüttert. Die Menge der aufgenommenen Flüssigkeit muß genau kontrolliert werden, so daß sie in den ersten Lebenstagen 50, bzw. 200 gr nicht übersteigt. Macht das Kind keine Schluckbewegungen, muß es mit einer dünnen, weichen Sonde (Nelaton Katheter) durch Mund oder Nase ernährt werden, was nur unter Anleitung des Arztes von geübten Pflegerinnen ausgeführt werden darf. Da der Flüssigkeitsbedarf des Frühgebornen durch die Milchabgabe der Mutter in den ersten 2—3 Tagen nicht gedeckt wird, muß mit Ammenmilch nachgeholfen werden. Vorteilhaft ist es auch, dem Kind zwischenhinein löffelweise Eiweißwasser (ein Hühnereiweiß nicht schaumig gerührt mit einer Messerspitze Milchzucker auf 150 cm^3 gekochtes Wasser) oder Kognakwasser (ein kleiner Kaffeelöffel Kognak auf eine Messerspitze Milchzucker auf 150 cm^3 gekochtes Wasser) zu verabreichen. Letzteres wirkt entschieden stimulierend, ohne bei dem geringen Alkoholgehalt zu schaden. Kann das Kind nicht mit Muttermilch versorgt werden, greifen wir als Ersatz, wenn bekömmlich, zur Ammenmilch. Dabei ist zu beachten, daß das Lebensschwache je nach Aufnahmefähigkeit und Verdauungsmöglichkeit die gehaltreichere oder gehaltärmere Milch bekommt. Es läßt sich dies gut regulieren durch das nicht abzustillende Ammenkind. Man entnimmt vor, während oder nach der Mahlzeit desselben die Milch, da nachgewiesen wurde, daß die erste Milch weniger gehaltvoll ist als die letzte in der Brust. Können wir uns auch keine Ammenmilch verschaffen, versuchen wir es vorsichtig mit $^2/_5$ Kuhmilch, bei schlechterem Gedeihen

mit Peguin oder Pflanzenmilch. Die einzig sichere Kontrolle haben wir in einer genaugehenden Kinderwage (tägl. Gewichtszunahme nach der physiologischen Abnahme ist 20—30 gr), in der genauen Beobachtung der Stühle und im Messen der Körpertemperatur (36—37 °). Die Besorgung des Kindes ist bei angewöhnter Technik relativ einfach: stündliches Wechseln der Vorlagen in den Windeln, zweistündliches Erneuern der Wärmekrüge oder fleißige Kontrolle des elektrischen Wärmekissens, beim Füttern Vorlegen eines aufsaugenden Läppchens, damit die danebenfließende Nahrung nicht dem Hals nach in die Watte fließt. Gut bekommt dem kleinen Menschlein täglich ein stimulierendes Bad mit Kamillen oder spec. aromaticae, bei einer Temperatur von 38—40 ° C., wobei die erneute Wäsche und die Außentemperatur gut vorgewärmt sein müssen. Trotzdem diese ganze Prozedur rasch gemacht werden muß, darf die Asepsis beim Nabelverband nicht vernachlässigt werden. Großer Wert ist in den ersten Tagen auf eine richtige Ventilation der Lungen zu legen. Das lebensschwache Neugeborne atmet mit Vorliebe nur oberflächlich und so kommt es, daß oft nicht alle Lungenpartien zur Entfaltung kommen und die Sauerstoffaufnahme eine ungenügende ist. Das Kind geht daran zugrunde. Durch Hautreize werden tiefe Atemzüge oder Versuche zum Schreien angeregt. Da ein fleißiges Auswickeln des Kindes unstatthaft ist wegen dem Wärmeverlust, kann man, so roh es vielleicht klingt, durch öfteres Ziehen an den Kopfhaaren ein Schreien erzielen. Schließlich lieber den qualvollen Moment, der ja dem Kind nicht zum Bewußtsein kommt, als ein kleines Engelein.

Nun noch eine letzte Warnung! Lassen sie sich nie durch vorzeitiges Gedeihen des Kindes aus der gewohnten Gewissenhaftigkeit herausbringen. Ein lebensschwaches Neugebornes ist wie ein ungeschaltes Ei: es ist bald vernichtet. Nicht Tage, nicht Wochen genügen, um dem Kleinen sein irdisch Dasein einigermaßen zu sichern, nein, Monate, oft Jahre. Wenn auch einmal die Zeit des intrauterin verloren gegangenen Lebens eingeholt ist, bleibt unser Kindlein wie ein Treibhauspflänzchen, dem man seine ganze Liebe geben soll. Möchte doch all diesen lieben, kleinsten Menschlein ein gutes Pflegemütterchen zukommen!

Schw. E. Schenker.

Examen des schweizerischen Krankenpflegebundes.

Vom 22. bis und mit 26. November fanden in Bern und Zürich die Prüfungen in Krankenpflege statt. Es hatten sich 29 Kandidaten gemeldet, von denen nur 22 den Ausweis haben erhalten können. Die Namen der glücklichen Kandidaten sind in alphabetischer Reihenfolge:

Rösli Boß, aus Württemberg, in Bern; Heinrich Büchel, von und in Rüthi (St. Gallen); Therese Dunst, aus Deutschland, in Münsterlingen; Anna Eugster, von Trogen, in Agriswil; Verena Fivian, von Köniz, in Bern; Dora Forter, von Sankt Gallen, in Winterthur; Frieda Hauser, von Wädenswil, in Aarau; Berty Heiniger, von Eriswil, in Burgdorf; Luise Hungerbühler, von Romanshorn, in Frauenfeld; Käte Heitz, von Basel, in Hessen (Deutschland); Maria Mayer, von und in Basel; Johanna Pfluger, von Solothurn, in St. Gallen; Anna Rinderer, aus Tirol, in St. Gallen; Gian Salzgeber, von Scanfs, in Basel; Käthe Schneider, aus Hessen, in Meilen; Gertrud Smith, von Wiesbaden, in Luzern; Irma Speckert, von Full, in Zürich; Berta Surber, von Hochfelden, in Bülach; Ernst Widmer, von Meilen, in Genf; Hermine Widmer, von Schneisingen, in Aarau; Emma Wildi, von Schafisheim, in Adliswil; Frieda Wirth, von St. Gallen, in Burgdorf.

Das Gesamtresultat kann als ein recht mäßiges bezeichnet werden. Die folgenden Bemerkungen werden das bestätigen können. Die Note 5, entsprechend der Bezeichnung hervorragend oder sehr gut, konnte in keinem Fall verabfolgt werden. Note 4 (gut) erreichten bloß 6 Kandidaten, während 16 sich mit der Note 3 (genügend) zufriedengeben mußten. Bei den 7 durchgefallenen Kandidaten war die mangelhafte Vorbildung so in die Augen springend, daß wir über unsere Pflicht dem wohlgeschulten Personal gegenüber, keinen Augenblick im Zweifel sein konnten, so sehr weh uns, namentlich in einigen Fällen, das Verdikt tat. Für sehr wichtig halten wir es, daß wenigstens ein Mitglied der Prüfungskommission bei allen Examen anwesend ist, um das gleiche Maß der Prüfung und Begutachtung zu sichern.

Wir möchten zukünftigen Kandidaten ans Herz legen, ja zu bedenken, daß eine Pflegeperson von medizinischen und namentlich von krankenpflegerischen Dingen mehr wissen soll als ihre Durchschnittspatienten. Die Frage, ob ihr Examen auf Erfolg Anspruch erheben wird oder nicht, wird einzig von dieser Schwelle aus begutachtet werden können.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Dr. C. Ischer.

Staatliches Diplom für Krankenpflegepersonal.

Mit großer Genugtuung registrieren wir folgende Mitteilung des Zentralvorstandes der Verbindung der Schweizer Aerzte:

„Der Zentralvorstand der Verbindung der Schweizer Aerzte hat sich nach Kenntnisnahme Ihrer Eingabe an die Kantonsregierungen mit Ihrer Ansicht einverstanden erklärt, daß die Ausübung des Krankenpflegeberufes von der Ablegung einer staatlichen Prüfung sollte abhängig gemacht werden.“

Mit vorzüglicher Hochachtung sig.: Dr. P. von der Mühll.

Die Stellungnahme der Schweizer Aerzte bildet für uns eine wichtige Unterstützung, für die wir außerordentlich dankbar sind. Es geht vorwärts!

Dr C. J.

Der dritte Instruktionskurs für häusliche Krankenpflege

wurde unter Leitung von Frau Vorsteherin E. Dold am 29. und 30. November, sowie am 1. Dezember im Schulzimmer der Rotkreuz-Pflegerinnenschule Bern abgehalten. 15, meistens langjährige und im Krankendienst erprobte Schwestern nahmen an demselben teil. Sie alle arbeiteten während den drei Tagen emsig und mit viel Verständnis im Ueben, Erklären und Begründen der jeweiligen Verrichtungen, mit denen sie sich zu befassen hatten. Es war ein schönes Zusammenarbeiten und nur zu schnell eilte die Zeit vorüber.

Einen großen Genuß ganz besonderer Art bildeten zwei Vorträge der Herren Dr. Ischer und Dr. Scherz, die intimen und tiefernsten Charakter hatten und von den Anwesenden mit spannendem Interesse und richtigem Verständnis entgegengenommen wurden. Deren Wirkung wird eine nachhaltige sein.

Hocherfreut über das ihnen Gebotene und mit dem Vorsatz, dasselbe bei Gelegenheit zu verwirklichen, kehrten alle nach Hause zurück, und wir hoffen, es werde sich ihnen bald eine Gelegenheit dazu bieten. Diese Kurse, die zugleich den Charakter von Repetitorien tragen, erfreuen sich stets wachsender Beliebtheit.

E. D.

Soziale Frauenschule Zürich.

Die seit 1908 in Zürich bestehenden Kurse zur Einführung in weibliche Hilfstätigkeit für soziale Aufgaben, welche unter der Aufsicht der kantonalen Erziehungsdirektion stehen, sind im Jahr 1920 zur Sozialen Frauenschule Zürich ausgebaut worden. Die Schule will dem stets wachsenden Bedürfnis nach tüchtigen, besoldeten und freiwilligen Hilfskräften für die sozialen Aufgaben entgegenkommen und junge Mädchen theoretisch und praktisch für diese Arbeit vorbereiten. Im weiteren soll auch Frauen und Mädchen, die bereits sozial tätig sind, Gelegenheit gegeben werden, sich auf einzelnen Arbeitsgebieten weiterzubilden. Die Schule besteht aus einer Unter- und einer Oberstufe, deren Absolvierung im ganzen zwei Jahre beansprucht. Beide Klassen umfassen je am Anfang und am Schluß einige Monate theoretischen Unterrichts. Dazwischen liegt eine Zeit längerer Betätigung in verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen Zürichs. Aus dem Lehrplan seien folgende Fächer erwähnt. Unterstufe: Psychologie, Pädagogik, Hygiene, Kinderfürsorge, -pflege, -beschäftigung. Oberstufe: Einführung in die Volkswirtschaft, soziale Gesetzgebung, Jugendfürsorge, Armenfürsorge, Sozialethik, Arbeiterfrage, Frauenfrage, verschiedene Probleme der Fürsorge. Der Vorstand der Sozialen Frauenschule Zürich besteht aus: Rektor W. v. Wyß, Präsident; Frl. Emmy Bloch; Dr. R. Briner, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, Prof. Feer; Frl. Maria Fierz; Pfarrer K. Fueter; H. Hiestand, Vorsteher des Kinderfürsorgeamtes; Frau Dr. J. Hilfiker-Schmied; Fräulein G. Mousson; Frau Klara Ragaz. Prospekte und nähere Auskunft durch die Schulleiterin, Frl. M. v. Meyenburg, Talstraße 18, Zürich.

Schwesterntypen.

Schwester Anna Rauhbein.

Die Glocken läuten den Weihnachtsabend ein. Die unregelmäßigen, periodisch an- und abschwellenden Schallwogen peitscht der Sturm über die Ebene. Periodisch auch wechseln Schnee und Regenschauer ab.

Die Schwester Anna Rauhbein watet auf dem schier unmöglichen Fußweg durch den Koth. Sie ist eine unscheinbare Person, so nichtssagend die Gestalt. Aber etwas hat sie, merkwürdige stahlgraue Augen, voll sprühenden Lebens. Da drinnen arbeitet es unaufhörlich, strahlt, droht, lacht oder leuchtet wild auf. Diese Augen machen die ganze Person aus, eine ganz merkwürdige Person!

Es kommt ihr eine junge Frau entgegen: Wohin? Schwester Anna weist mit der Hand auf das einsame Haus weit draußen im Feld, dann: „Lungenentzündung, steht nicht besonders gut." Anerkennend nickt die andere. „Das nenne ich Aufopferung und Pflichtgefühl, so am heiligen Abend." Da läßt die Anna Rauhbein die stahlgrauen Augen hart funkeln: „Dummes Zeug, es muß ja sein." Schwester Anna Rauhbein weiß nicht, was Pflichtgefühl und Aufopferung ist, ein ganz unbewußter Mensch!

Der fadenscheinige Mantel schützt sie nicht. „Ach was, einen neuen vermag ich mir nicht zu leisten, nachts geht er noch und wer mich tags nicht ansehen mag, ...

die Augen flackern schalkhaft nach der Richtung, wo das einsame Haus steht. Wenn nur die Pneumonie .....

Anna Rauhbein ist ein lächerlich einfacher Mensch, sie ist arm, ja recht arm. Mit Mühe hat sie sich durch die Spital- und Ausbildungsjahre durchgerungen. Neben ihr waren begüterte Mitarbeiterinnen, mit schweren Mänteln, gefüttert und verbrämt. Anna Rauhbein hat dort viel gelernt, alles gelernt, was zu lernen war, nur den Neid nicht. Wenn sie jemand wegen ihrer ärmlichen Kleidung scheel ansieht, dann hält sie den Kopf grad auf und in den Augen blitzt es wie Schalkheit, weißgott sie macht sich über die andern lustig. Kratzbürste, nannten sie die andern.

Jetzt ist sie bei der Pneumonie angelangt, das triefende Mäntelchen hängt am Ofen. Schwester Anna friert, aber sie weiß es eigentlich nicht, denn an sich denkt sie nie. Gedankenloser Mensch, sagen von ihr viele Leute. Sie faßt den Puls, dann lakonisch: „Wieder blaue Lippen, bleibe am besten hier, man kann nie wissen ....“

Auf dem einfachen Stuhle bringt sie den Abend zu und die Nacht. Freilich, daheim wartet die alte Mutter, für die sie sorgt und die beste Freundin soll heute herkommen, um die ach so bescheidene Weihnachtsfeier zu beleben. „Dummes Zeug, wenn doch da die Pneumonie ist.“ Fenster auf, die Patientin atmet leichter, hier ist's kalt. Ob die Kinder dort in den Betten wohl noch zu Waisen werden müssen?

Es ist merkwürdig mit den Gedanken, daß man sie nie wegscheuchen kann. Anna Rauhbein blickt streng drein. Auch sie könnte heute eigenen Kindern den Baum anzünden. Eigener Herd wurde ihr mehrfach angeboten. Die harten Augen haben abweisend geblickt und sie ist zu den Kranken gegangen.

Sie tritt wieder ans Bett. „Sie müssen doppelte Portion Mittel nehmen, so hat mich der Arzt instruiert für den Fall....

Bitte, nein, lassen Sie mich, Schwester, ich mag nicht.

„Sie müssen, ich will's so.“ Unter dem energischen Blick der Schwester gibt die Patientin den Widerstand auf. „Ist die hartherzig! Aber dann ist den Augen der Schwester in einem unbewachten Moment plötzlich ein so warmer Blick entglitten und: „Nein, sagt sich die Patientin, sie ist doch herzensgut.“ Aber wohl ihr, daß sie es nicht laut sagt.

Bei den Frommen gilt Anna Rauhbein als gottlos, bei den Ausgelassenen heißt sie „Tugendbold“. Sie macht eben nirgends recht mit, ist aber doch überall. Letzthin aber, bei dem großen Tauffest hat sie bis in die Nacht mitgesungen, und was für Liedlein die kannte! Der alte Pfarrer, übrigens ein feiner Psychologe, pflegte jeweilen zu sagen: Laßt sie so, wie sie ist, und lächelte vergnügt dabei.

Die Patientin ist umgebettet und in einer Aufwallung von Dankbarkeit streichelt sie der Schwester die Hand. „Dummes Zeug, liegen Sie lieber ruhig“; die Augen blicken merkwürdig streng.

Trösten kann sie nicht gut, die Schwester Anna Rauhbein. Sie hat kein engelhaftes Wesen, sie „schwebt“ nicht ans Krankenbett heran, sie legt nicht „die kühlende weiche Hand auf die fieberheiße Stirne des Patienten.“ Aber gestern hat sie beim Apotheker die teuren Medikamente für die Patientin aus ihrem eigenen mageren Beutelchen bezahlt. Es hätte ihr aber einer danken sollen, der wäre hübsch abgefahren! Dann kann sie auch Stielaugen machen.

Die Patientin hat Mitleid mit der Schwester. „Wollen Sie nicht heimgehen? Man wartet ja auf Sie. „Das geht Sie wohl wenig an, ich habe schon oft wachen müssen und überhaupt....“ Wieder geht es lustig in den Augen hin und her.

Als sie zur Gemeindepflegerin gewählt wurde, war sie die Einfachste unter den Bewerberinnen. Sie wurde aber nicht etwa deshalb gewählt, weil sie die bescheidensten Ansprüche gemacht hätte, im Gegenteil, sie forderte energisch mehr Be-

soldung und unwirsch fuhr es ihr heraus: „Ich habe meine Mutter zu erhalten. „Borstige Natur", sagte der Arzt. Man wollte sie nicht wählen, aber es war ein Psychologe in der Kommission. Der alte Pfarrer hatte die blitzenden Augen gesehen, da wurde sie angestellt.

Am Morgen früh kommt der Arzt. „Was, Sie sind auch schon da?" Ja, lautet die kurz angebundene Antwort. Und dabei denkt sie: was geht's den etwas an, wo ich meine Nacht zugebracht habe!

Daran denkt übrigens der Doktor nicht. Er schüttelt nur den Kopf: „Merkwürdige Person, das!" Dann aber: So peinlich genau alles besorgt und vorgekehrt, so verständig und vernünftig alles notiert! Und laut sagt er: „Schwester, das haben Sie gut gemacht, und wenn die Patientin davonkommt, so ist das Ihr Verdienst. Es geht ihr übrigens viel besser." Das war aber schon zuviel. Die Schwester macht ein arg böses Gesicht: „Dummes Zeug (das ist ihr Kosewort), ich habe gar nichts gemacht."

Die Anna Rauhbein ist oft gelobt worden, dann aber machte sie stets das unmögliche Gesicht mit der abweisenden Bewegung in den strengen Augen. Sie ist auch etwa getadelt worden auf den Spitalstationen, mit Recht und Unrecht. Aber so oder so, ohne Unterschied, das nämliche lustige, schalkhafte Blitzen in den lebhaft arbeitenden Augen; die Oberin pflegte zu sagen: „Widerspruchsgeist".

Jetzt geht auch die Schwester heim, sie hat nicht etwa das Gefühl von besonderer Befriedigung, es ist ja alles selbstverständlich; aber auch keine Unbefriedigung. Sie ist nachdenklich. Warum? Wegen ihrer Patientin oder wegen des verfehlten Weihnachtsabends? Bewahre! Sie überlegt, ob sie nicht lieber eine wollene Jacke stricken sollte. Aber die teure Wolle! Jetzt gerade? Und wie sie an ihre leere Kasse denkt, lacht sie lustig auf. Ein merkwürdiges Geschöpf!

Die Backfische in der Gemeinde rümpfen die Stumpfnäschen: „Die Schwester Anna Rauhbein hat aber auch nichts, gar nichts Ideales!" Sie haben doch etwas unrecht, sie haben eben an diesem Morgen den herzinnigen Blick nicht gesehen, mit dem die Anna Rauhbein ihre Mutter begrüßte, haben das einfache, so anspruchslose Wort nicht gehört, mit dem sie sich bei der alten Frau entschuldigte: „Es mußte halt sein."

*

Schade um die heiße Glut, die von allzu rauher Schale so hermetisch verschlossen gehalten wird; wie viele Menschen könnte sie wohltuend erwärmen! Aber Schwester Anna Rauhbein kann halt nicht anders, sie ist eben keine Idealschwester; schade, schade!

Dr. C. J.

Aus den Verbänden und Schulen.

Krankenpflegeverband Basel.

Protokollauszug der außerordentlichen Hauptversammlung, Sonntag, den 28. November, Petersgraben 37 A.

Anwesend: Der Präsident, Herr Dr. Kreis, und 39 Mitglieder.

Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden und freut sich der zahlreichen Beteiligung. Das Protokoll wird verlesen und stillschweigend genehmigt. — Als Stimmenzähler werden die Herren W. Wiedmer und E. Köhli gewählt.

Rahm erhält das Wort zur Aufklärung über den Stand der Bureauverhältnisse. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Einführung einer Taxe von 2—5 Fr. per

Stelle oder die Abgabe einer prozentualen Steuer. Dazu würde die Verbandskasse einen jährlichen Beitrag von 500 Fr. leisten. Im Gesamtbetrag von 2000 Fr. soll der Verband verpflichtet werden. Dies bedingt absolute Meldepflicht und Rechnungsstellung durchs Bureau, für manche eine unliebsame Pflicht. Dagegen sind die Vorteile einer Zentrale, die Schutz gewährt, besonders bei schlechten Zahlern oder auch bei anfechtbarer Behandlung usw., hervorzuheben; aber auch gegenüber all den vielen zweifelhaften Existenzen kann nur eine gutgeleitete Vermittlungsstelle, wie sie jetzt besteht, Schutz für Personal und Private gewährleisten.

Nachdem noch der Herr Vorsitzende von der unloyalen Taxe abgeraten und dem viel korrekteren prozentualen Abzug das Wort gesprochen hatte, setzte eine lebhafte Diskussion ein. Bald zeigte es sich, daß dem letzteren Modus der Vorzug gegeben würde. Während nun nur vier Schwestern 5 % abtreten wollten, ergab die Abstimmung bei Namensaufruf, daß die Mehrzahl für 2 % willens sei. Die weitere Auslage von 500 Fr. aus der Verbandskasse wurde bewilligt.

Dagegen soll der Vorstand darauf bedacht sein, daß den Nichtmitgliedern, die vermittelt werden, 5 % in Abzug und den Privaten eine Taxe von 2—5 Fr. in Anrechnung gebracht wird.

Ersatzwahl. Für die Bureauvorsteherin, Schw. Emma Rosenfeld, werden vom Vorstand vorgeschlagen die Schwn. Emma Peter und Frieda Burckhardt. In geheimer Abstimmung wurde letztere gewählt.

Verschiedenes. Der Aktuar regt an, um Porto zu sparen möchten sich diejenigen, die die Einbanddecke für das „Grüne" bestellen wollen, im Bureau melden zwecks gemeinsamen Bezugs in Bern. Schw. Emma erklärt sich bereit, die Sache zu besorgen.

Dann gibt der Herr Kassier noch bekannt, daß die Sammlung zugunsten der Unterstützungskasse 48 Fr. ergeben hat, die er in gewohnter Weise verdankt.

Für richtigen Protokollauszug: P. Rahm.

Mitteilungen für die Sektion Basel.

Wir bitten alle Mitglieder, ihre Mitgliedskarte anfangs Januar im Bureau, Hebbelstraße 20, zum Abstempeln vorzuweisen. Auswärtige wollen Rückporto beilegen. Des ferneren bitten wir alle, die anfangs Januar erscheinende Nachnahme für den Jahresbeitrag (10 Fr.) richtig einzulösen oder bei Abwesenheit die nötige Weisung zu geben.

Ende Dezember soll eine gesellige Zusammenkunft stattfinden. Wer etwas Gesangliches, Deklamatorisches oder auch in Prosa zu bieten hat, möge dies im Bureau melden, damit ein Programm aufgestellt werden kann. Es wird mittelst Karten eingeladen.

Der Aktuar.

Noch einen Gruß, einige liebe Worte dem Andenken an unsere liebe Mitschwester Emma Hardmeyer gewidmet:

20 Jahre lang war es ihr vergönnt, bei guter Gesundheit zu wirken. Mit viel Liebe und Hingebung war sie auf das Wohl ihrer Pflegebefohlenen bedacht. Vor etwa acht Monaten stellten sich die ersten Beschwerden einer langwierigen Krankheit ein, die sich rasch mehrten, so daß Schw. Emma trotz sorgfältigster Pflege kränker und elender wurde. Doch ihre Seele löste sich immer mehr vom Irdischen los, um möglichst geläutert vor Gottes Thron zu erscheinen. Am allerheiligen Feiertag erlöste sie der Todesengel, holte sie heim unter die Schar der Seligen im Alter von 47 Jahren. Der lieben Dahingeschiedenen wird auf ihrem schweren Leidensweg ein heldenhaftes Ertragen, eine immer wachsende Glaubenskraft nachgerühmt. Sie war glücklich, nach arbeitsreichem und gesegnetem Leben heimzugehen, und ganz sicher hat ihre Seele erreicht, auf was sie so innig gehofft! Auf Wiedersehen in himmlischen Gefilden! Schw. E. M., Basel.

Krankenpflegeverband Zürich.

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 23. November 1920, im Schwesternhaus der Pflegerinnenschule, Zürich 7.

Anwesend sind 11 Vorstandsmitglieder und Frl. Heß, Bureausekretärin.

Aufnahmen und Austritte. Es sind in den Verband aufgenommen worden die Krankenpflegerinnen: Schwn. Meta Wagner, von Frankfurt, und Emilie Waldner, von Ziefen; die Säuglingspflegerin Schw. Frieda Lutz, von Heiden. In die Listen werden sieben Kandidatinnen eingetragen.

Es treten aus dem Verband aus: die Krankenpflegerinnen Schw. Lina Baumgartner wegen Dauerstelle und aus Gesundheitsrücksichten; Schw. Ellen Ceconi bleibt im Ausland; die Schwn. Paula Gebhardt, Luise Mörgeli, Elise Rühlin wegen Verheiratung; die Wochenpflegerinnen Schwn. Elise Hug, Elise Silberbauer wegen Verheiratung; die Säuglingspflegerin Schw. Gritli Gredig wegen Berufsaufgabe; die Säuglings- und Wochenpflegerin Marie Streuli wegen Familienangelegenheiten.

Die vor einem Jahr als verschollen ausgeschriebene Schw. Lina Funk hat wieder von sich hören lassen. Sie arbeitet in Amerika.

Frau Oberin Schneider berichtet über die Bundesvorstandssitzung, die neue Beschlußnahme betreffs Bundesexamen für Ordensschwestern und Diakonissinnen, die Aufnahme der Genfer Sektion.

Schluß der Sitzung 7 Uhr.

Für richtigen Protokollauszug,
Die Aktuarin: Schw. Marie Schönholzer.

Eine gutbesuchte Monatsversammlung war die vom 25. November. Der rote Saal war dicht besetzt und alle, die gekommen sind, haben es gewiß nicht bereut, denn sie hörten viel Interessantes von bleibendem Wert. Frau Oberin Lindauer führte uns nämlich in höchst fesselnder Weise ein in die Herkunft, Verarbeitung und Zubereitung der Rohstoffe für unsere tägliche Bekleidung. Wir erfuhren da z. B. — recht anschaulich und eingehend dargestellt — die ursprüngliche Heimat und weitere Entwicklung des Seidenspinners und seines Produktes in allen Einzelheiten bis zur Herstellung der fertigen Seidenstoffe. In gleicher Weise wurden wir mit der Gewinnung und Verarbeitung der Baumwolle, der Leinwand, der Wolle usw. bekanntgemacht. Auch manchen praktischen Wink beim Einkaufen der verschiedenen Stoffe erteilte die Referentin noch nebenbei. Gerne würden wir denjenigen, die nicht dabei waren, einen vollständigeren Bericht über den gediegenen Vortrag bringen, aber wir fürchten die Zensurscheere des Herrn Redaktors und wollen uns mit diesen kurzen Andeutungen bescheiden.

Der verehrten Referentin im Namen aller Zuhörer unsern herzlichsten Dank für den genußreichen Abend und ein hoffnungsvolles „Auf ein ander Mal" im neuen Jahr.

E. R.

Achtung! Unsere werten Verbandsmitglieder werden nochmals eindringlich aufmerksam gemacht auf die Einladung zur Christbaumfeier im letzten „Blättli" (Seite 173) und dringend gebeten, ja nicht zu spät zu kommen, da das Christkindli Eile hat und unwiderruflich um 6 Uhr weiterfliegen muß. Also bitte, eher etwas vor $2^1/_2$ Uhr kommen als später. Recht zahlreichen Zuspruch erwartet das Christkindli.

Achtung! Das verlorene Bundesabzeichen (**Brosche 951**) wird hiermit vom Krankenpflegeverband Zürich als ungültig erklärt.

St. Gallen.

Statt Monatsversammlung Weihnachtsfeier im Säuglingsheim, Sonntag, den 26. Dezember, abends 8 Uhr, wozu herzlich einladet Schw. Lydia Dieterli.

Neuanmeldungen und Aufnahmen.

Krankenpflegeverband Basel. — Aufnahme: Schw. Rosa Schwertfeger, geb. 1875, von Berlin.

Austritt: Schw. Ada Debiasi, gestorben den 29. November.

Anmeldungen: Schwn. Selma Walter, geb. 1890, von Mümliswil (Solothurn); Käthe Heitz, geb. 1883, von Basel; Pfleger Gian Salzgeber, geb. 1896, von Scanfs (Graubünden).

Krankenpflegeverband Basel-Bürgerspital. — Austritt: Schw. Emmy Herzog (Uebertritt in die Sektion Basel).

Aufnahme: Schw. Maria Mayer.

Krankenpflegeverband Bern. — Aufnahmen: Helene Ritz, Krankenpflegerin, geb. 1891, von St. Gallen; Johanna Martha Brönnimann, Krankenpflegerin, geb. 1894, von Gurzelen (Bern).

Neuanmeldungen: Margrit von Salis, Krankenpflegerin, geb. 1896, von Chur; Röseli Boß, Krankenpflegerin, geb. 1888, von Onstmettingen (Württemberg).

Austritte: Ernst Graf, Krankenpfleger (Uebertritt in den Krankenpflegeverband Genf); Rosa Häberli, Krankenpflegerin; Frau Rosa Lerch-Born, Krankenpflegerin (wegen Verheiratung).

Krankenpflegeverband Zürich. — Neuanmeldungen: die Krankenpflegerinnen Schwn. Ida Bianchi, geb. 1886, von Uster (Zürich); Dora Forter, geb. 1888, von St. Gallen; Heidi Furrer, geb. 1895, von Winterthur; Frieda Hauser, geb. 1896, von Wädenswil; Luise Hungerbühler, geb. 1889, von Romanshorn; Irma Speckert, geb. 1894, von Full (Aargau); Emmy Wildi, geb. 1892, von Schafisheim (Aargau); der Krankenpfleger Heinrich Büchel, geb. 1897, von Rüthi (St. Gallen); die Wochenpflegerinnen Schwn. Berta Guldener geb. 1895, von Albisrieden (Zürich); Ida Hüsser, geb. 1889, von Suberg (Bern); Hulda Jansen, geb. 1896, von Zürich; Martha Kobel, geb. 1894, von Lützelflüh (Bern); Berta Knöpfel, geb. 1891, von Speicher (Appenzell); Marie Meier, geb. 1896, von Basel; Lydia Ruckstuhl, geb. 1895, von Winterthur; Lina Zulauf, geb. 1892, von Schinznach (Aargau).

Sektion Genf. Gemäß den Uebergangsbestimmungen sind in die Sektion Genf des Krankenpflegebundes folgende Mitglieder aufgenommen worden:

Infirmiers et Infirmières: 1. Bain, Francis, 1885, Français, rue Gœtz-Monin 20, Genève; 2. Berger, Jean, 1887, Bernois, Grand'Rue 19, Genève; 3. Bertolf, Mathilde, 1880, Bâloise, rue de Candolle 18, Genève; 4. Blanchod, Marguerite, 1894, Vaudoise, rue de Candolle 18, Genève; 5. Branchu, Olga, 1895, Genevoise, rue Plantamour 22, Genève; 6. Bruderer, Rosa, 1897, Appenzelloise, Clinique infantile, Genève; 7. Burnand, Thérèse; 8. Clerc, Berthe, 1890, Neuchâteloise, avenue Beau-Séjour 4, Genève; 9. Clerc, Octavie, 1892, Neuchâteloise, avenue Beau-Séjour 4, Genève; 10. Danner, Babette, 1886, St-Galloise, rue Prévost-Martin, Genève; 11. Deichre, Caroline, 1869, Allemande, rue Calvin 8, Genève; 12. Deluz, Emma, 1895, Vaudoise, rue Lévrier 3, Genève; 13. Deluz, Lydie, 1890, Vaudoise, rue Général Dufour 11, Genève; 14. Deluz, Madelaine, 1889, Vaudoise, rue Cavour 7, Genève; 15. Fausse, Albert, 1885, Alsacien, rue de Berne 17, Genève; 16. Gotthardi, Florian, 1895, Italien, avenue Beau-Séjour 4, Genève; 17. Grin, Violette, 1892, Vaudoise, rue des Monettes 6, Genève; 18. Haller, Arnold, 1887, Schaffhousois, rue Voltaire 1, Genève; 19. Hepp, Barbara, 1886, Schaffhouse, rue de Candolle 18, Genève; 20. Hirsbrunner, Rosa, 1863, Bernoise, rue de Candolle 18, Genève; 21. Hirter, Elise, 1892, Bernoise, rue Lévrier 3, Genève; 22. Jurczeck, Irene, 1875, Tschécoslovaque, square de Chantepoulet 8, Genève; 23. Juvet, Marie-Emma, Neuchâteloise, rue Lévrier 9, Genève; 24. Kramer, Paul, 1895, Bernois, rue Lévrier 3, Genève; 25. Lambert, Nestor, 1869, Neuchâteloise, rue de la Navigation 21, Genève; 26. Maillefer, Hélène, 1891, Vaudoise, Ballaigues (Vaud); 27. Maréchal, Clotilde, 1855,

Genevoise, rue Caroline 3, Genève; 28. Odier, Lucie, 1886, Genevoise, Villa Trainant, Cologny (Genève); 29. Parisod, Charlotte, 1883, Vaudoise, rue Lévrier 3, Genève; 30. Pichard, Alfred, 1896, Vaudois, Hôpital cantonal, Lausanne; 31. Pilet, Marguerite, 1892, Vaudoise, rue Etienne Dumont 3, Genève; 32. Piot, Denise, 1895, Vaudoise, rue Plantamour 22, Genève; 33. Rosset, Auguste, 1889, Genevois, rue de Montchoisy 19, Genève; 34. Siegfried, Mathilde, 1887, Genevoise, rue Beau-Site 1, Genève; 35. Schæffer, Marguerite, 1886, Bernoise, avenue Beau-Séjour 4, Genève; 36. Solioz, Emile, 1859, rue Lévrier 3, Genève; 37. Staub, Alice, 1885, Bernoise, chemin Beau-Séjour 4, Genève; 38. Stoutz de, Suzanne, 1896, Genevoise, avenue de Beaulieu 27, Lausanne; 39. Villeton, Antoine, 1882, Français, rue du Léman 4, Genève; 40. Villeton, Lucie, 1885, Française, rue du Léman 4, Genève; 41. Walter, Rosalie, 1887, Soleuroise, rue de Candolle 18, Genève.

Gardes-releveuses: 42. Brullhardt, Marie, 1896, Fribourgeoise, rue Jean-Jacquet 12, Genève; 43. Cathelin, Charlotte, 1884, Française, rue des Chaudronniers 10, Genève; 44. Cornu, Elise, 1888, Vaudoise, p. ad. Mme Huguenin, Grand-Lancy (Genève); 45. Eberwein-Rochat, Marguerite, 1881, Vaudoise, Place Cornavin 8, Genève; 46. Hintermann, Berta, 1886, Argovienne, rue de la Tour 1, Genève; 47. Kopf, Marie, 1885, Vaudoise, rue Chaponnière 7, Genève; 48. Mouquin, Berthe, 1888, Vaudoise, rue de Candolle 18, Genève; 49. Schmied, Emma, 1882, Thurgovienne, rue Bernard-Dussaud 1, Genève; 50. Streit, Emma, 1895, Bernoise, avenue du Mail 21, Genève; 51. Zwahlen, Elise, 1870, Bernoise, rue Bernard-Dussaud, Genève.

Rotkreuz-Pflegerinnenschule Bern. — Schwesternverteilung Herbst 1920.

Lindenhof: Stellvertretung der Oberin: Oberschw. Klara Wüthrich. Operationssaal: Operationsschw. Betty Großenbacher, Schw. Luise Lienhard. II. Etage A: Abteilungsschw. Emilie Fornerod, Schwn. Berta Howald, Gertrud Hofer, Grete Knittel. II. Etage B: Abteilungsschw. Ida Schaffhauser, Schwn. Flora Pernisch, Maja Balmer. I. Etage A: Abteilungsschw. Cecile Flück (Vertreterin: Schw. Johanna Walther), Schwn. Frieda Bürki, Irene Sigg. I. Etage B: Abteilungsschw. Mathilde Scherrer, Schwn. Lina Stauffer, Julie Graf. Parterre: Abteilungsschw. Emmy Lehmann, Schwn. Rita Schwammberger, Lily Reich, Fina Jucker, Paula Neuenschwander. Tiefparterre: Abteilungsschw. Martha Dätwiler, Schw. Bertie Schwarzwälder. Apotheke: Schw. Sophie Heuß. Villa: Abteilungsschw. Jolande Stocker, Schw. Beatrice Oser. Nachtwachen: Schwn. Rösli Tschudy, Annie Grunder.

Pflegerinnenheim: Schwn. Julie Lehmann, Berta Schweizer, Marga van Bloten, Lisette Schneider, Maria Ritz, Rösli Weitnauer, Marianne Brügger.

Inselspital. Imhofpavillon: Oberschw. Rosalie Wyßenbach, Schw. Johanna Morgenthaler. Abt. Dr. von Salis: Oberschw. Frieda Scherrer, Schwn. Margot Merk, Anna Candrian, Hulda Altherr, Marga Fahrni. Abt. Prof. Lüscher: Operationsschw. Martha Spycher, Schwn. Elise Bracher, Martha Bürki.

Städtische Tuberkulosenfürsorge: Schw. Rösli Werthmüller.

Städtische medizinische Poliklinik: Oberschw. Lucie Bremgartner, Schw. Frieda Vögeli.

Städtische Krankenanstalt Tiefenau: Oberschw. Esther Krattiger, Schwn. Käthe Brügger, Emma Schittli, Lisa Denzler, Irma Eberhardt, Maja Hutwiler, Elisabeth Linder, Lina Staeheli, Agnes Heß, Josefa Zwinggi, Annemarie Born.

Kantonsspital Münsterlingen: Oberschw. Elise Marti, Schwn. Emma Zingg, Lydia Laubscher, Josefa Zenger, Ruth Schürch, Julia Walther, Carla Stauder, Edith Blau, Lisa Hasler, Rösli Seelhofer.

Bürgerspital Basel. Chirurgie Männer I: Oberschw. Berty Gysin, Schwn. Isabelle Bellwald, Hanna Ritzi, Madelaine Sutermeister, Meta Schürch, Adèle Knoebel, Berte Hirsbrunner, Emma Balmer. Medizin Männer II: Oberschw. Klara Schläfli,

Schwn. Eglantine Jeanneret, Regina Quarella, Margaretha Rindlisbacher, Gertrud Husy, Anna Hefti, Marie Gerber, Gertrud Hofer, Emma Mosimann, Marie Wehrli. Chirurgie Männer II: Oberschw. Hermine Niederer, Schwn. Irene Kobelt, Maja Linder.

Bezirksspital Brugg: Oberschw. Elise Flückiger, Schwn. Luise Engelmann, Marcelle Sodenstern, Emmy Horne, Alice Eberhardt.

Bezirksspital Erlenbach: Oberschwester in Vertretung: Schw. Berta Beer, Schwn. Anna Flück, Erna Keck, Frieda Reinhard.

Kreisspital Samaden: Oberschw. Julia Seeger, Operationsschw. Isa Spargnapani, Schwn. Menga Stampa, Hedwig Steinegger, Magda Feuz, Bea Lang, Annerösli Müller, Annette Chevalley.

Disponible Schwestern: Marlies Wild, Marianne Ott, Pauline Heß.

Krank sind leider die Schwn. Rosmarie Sandreuter und Elsa Grob.

— Lindenhof. † Schw. Alice Rissel. In der Sonntagfrühe des 7. November hat der große Erlöser „Tod" einen müden Erdenpilger heimgeholt. In der herrlichen Bergwelt, wo sie seit Jahren Genesung suchte, beim kleinen Aroser „Bergkirchli", liegt nun ihre letzte Ruhestätte. Schw. Alice stammte aus dem 27. Kurs der Rotkreuz-Pflegerinnenschule Bern. Mutter Natur hatte sie mit zarten Kräften ausgerüstet, trotzdem wollte sie, einem innern Bedürfnis nachgebend, der leidenden Menschheit dienen. Kaum aber in der vollen Arbeit drin, hat die Tuberkulose ihre Krallen nach dieser zarten Menschenblume ausgestreckt, um sie nie wieder loszulassen. Ein eiserner Wille und die große Liebe zum Beruf haben oft die eigene Krankheit vergessen lassen und so finden wir Schw. Alice zeitweilig immer wieder in ihrer geliebten Arbeit. Der schwache Körper aber konnte den Anforderungen nie lange standhalten. Immer und immer wieder wurde sie zu Ruhepausen verurteilt. Grippe und Gürtelrose, die sie im Jahr 1918 überstanden hat, haben ihr die letzte Lebenskraft genommen. Wie manchen Kampf in der Stille hat diese Menschenseele durchgekämpft, wie oft hat ihr das Herz geblutet, daß der Tag, an dem sie wirken wollte, so früh zu Ende ging.

„Laß', o Herr, der Seele dieses müden Kämpfers dein ewiges Licht leuchten und nimm sie nach harter Prüfungszeit auf in das Friedensreich der selig Vollendeten."

R. S.

— † Schw. Beatrice. Unsere gewesene Schw. Beatrice von May, seit wenig Jahren Frau Pfarrer Wüthrich in Kerzers, ist am 1. Dezember unter tragischen Umständen aus dem Leben geschieden. Nachdem sie früher zwei Töchtern das Leben geschenkt, wurde sie mit Drillingen gesegnet. Leider hat sie die Folgen der Geburt nicht überstanden, sondern hat zwei Monate später infolge Venenentzündung ihre Kinder verlassen müssen. Wir gedenken ihrer in Liebe. J.

— King's College for Women, Campden Hill Road, **London W 8** (Stammadresse).

Den 1. Dezember 1920.

Meine lieben Schwestern!

Herzlichen Dank für Briefe, Karten, Alpenblumen usw., die mit Jubel empfangen wurden in dem oft bedenklich nebligen London. Trotzdem ich hier sehr viel sehe, lerne und erlebe, wandern meine Gedanken doch immer wieder in sorgender Liebe zu Euch. Ich wünsche Euch allen eine glückliche Festzeit und ein gesegnetes, neues Jahr, reich an befriedigender Arbeit und frohem Streben oder an Ergebung und Geduld im Leiden.

So will ich Euch denn einfach sagen, was wir bis dato durchgenommen haben und Euch die Erläuterungen dazu dann mündlich geben. Die meisten Vorlesungen haben wir gemeinsam mit den Engländerinnen, drei derselben sind speziell nur für unsern internationalen Kurs.

Hygiene, drei verschiedene Vorlesungen:

1. Ueber die Bewegung für Volksgesundheitspflege im allgemeinen und über die speziellen Aufgaben der Fürsorgeschwester.

2. Ueber sanitäre Einrichtungen, Wasserversorgung, Kanalisation, Desinfektion (Besichtigung der Wasserwerke, einer Desinfektions- und Ausnützungsanstalt für die Abfuhr, einer solchen für den Ablauf und einer allgemeinen Desinfektionsanstalt).
3. Ueber die Fürsorge für die Frau vor und nach der Geburt, Wohlfahrtspflege des Kindes (Besuche in einem Zentrum für Mütter- und Säuglingsfürsorge, in geburtshilflichen Kliniken für Unbemittelte, in einer Klinik für Mütter, bei denen sich Stillschwierigkeiten einstellen, in Säuglings- und Kinderspitälern, Krippen, Kindergärten, Mütterschulen, Kindergärtnerinnenseminar, Kinderpflegerinnenschulen, Fürsorgeeinrichtungen in Fabriken).

Physiologie, theoretisch und praktisch. Im praktischen Teil Mikroskopie, Präparate, Proben, Bestimmungen aller Art. Bakteriologie (Kulturen, Untersuchungen, Agglutination usw.). Chemie (viele Experimente). Physik (ebenfalls viele Experimente). Nationalökonomie und Sanitätsgesetzgebung (sind freiwillig). Hauswirtschaftlicher Unterricht (Nahrungsmittellehre und Zubereitung der verschiedenen Nahrungsmittel, was oft sehr lebhafte Diskussionen absetzt bei uns internationalen Studentinnen).

Für die praktische Arbeit war ich bis jetzt dem Schulkinderfürsorgewesen zugeteilt. Ich bekam schon Einblick in über 30 Institutionen, die damit in Verbindung stehen (Schulen für Normale, Schwerhörige und Taube, Schwachsinnige und Blinde, Zurückgebliebene, körperlich oder geistig Defekte, Krüppel, Freiluftschulen, Untersuchungen der Schulärzte und Schulzahnärzte, Behandlungszentren, Anti-Tuberkulosefürsorge, Heimbesuche in den ärmsten, schmutzigsten Quartieren, Spielzentren für Kinder, damit sie sich nach der Schule nicht immer auf der Straße herumtreiben, Heim für heimatlose Kinder, Kinderspital, Spital für unheilbare Kinder, orthopädisches Spital, Sitzungen des Kinderfürsorgekomitees, Berufsberatungsstelle, Stellenvermittlung für Jugendliche, Bureauarbeit).

London allein hat bekanntlich viel mehr Einwohner als die ganze Schweiz (über sieben Millionen). Selbstverständlich muß man hier mit andern Verhältnissen rechnen, ist alles viel weitläufiger und großzügiger. Wir merken das auch, wenn wir jeden Tag nach unsern verschiedenen Arbeitsfeldern ausziehen. Für die Fahrt hin und zurück müssen wir oft zwei Stunden rechnen. Am liebsten fahren wir auf einem Auto-Omnibus, von dem herab man das interessante Straßenleben beobachten kann. Wenn es aber pressiert oder gar so dicken Nebel hat, nehmen wir die Untergrundbahnen.

Während der Weihnachtsferien werden wir gruppenweise an andere Orte versetzt, um die Fürsorge auf dem Lande oder in den Bergwerksdistrikten zu studieren. Mitte Dezember haben wir Prüfungen und gleich nachher komme ich nach Somersetshire im Westen Englands mit den Misses „Portugal", „Serbien" und „Venezuela". Wir müssen uns dann gegenseitig über die „länge Zyti" an den Festtagen hinweghelfen.

Natürlich bietet auch unsere internationale Gruppe, unser „Völkerbund" im kleinen, sehr viel des Lehrreichen, Interessanten und Amüsanten. Die Mentalitäten sind so verschieden. Miß „Switzerland" kehrt jedenfalls recht „wehrig" heim.

Ich erzähle Euch ein anderes Mal von dem, was wir für unsere Allgemeinbildung in dieser in jeglicher Hinsicht so enorm viel bietenden Weltstadt tun.

Mit Begeisterung lerne ich weiter, aber ich freue mich jetzt schon darauf, bis ich wieder bei Euch bin. In liebem Gedenken Eure Erika A. Michel, Oberin.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Notoperation — Ein Bild aus der Gemeindepflege.

Schon seit anfangs Juni bin ich hier oben in einem einsamen Bergdörflein im Kanton Graubünden, um dem Arzt ein wenig bei seiner weitläufigen Arbeit zur Seite zu stehen. Ich muß bei meiner Arbeit so viel an Euch denken, daß ich versuchen will, ein Bild von meinem Tun und Treiben zu machen. Wie so oft schon mußte ich dabei

an unsere Schulstunden im Lindenhof denken, wenn uns Herr Dr. Fischer so lebhaft schilderte, wie man am besten alles außerhalb einem Spital zu einer Operation einrichten könne. Damals wünschte ich mir immer, einmal in einen solchen Fall zu kommen, und nun ist mein Wunsch so oft schon in Erfüllung gegangen. Das nächste Spital liegt beinahe drei Stunden von unserem Dörflein entfernt, so daß in einem Notfall nicht mehr an einen Transport ins Spital zu denken ist. Der hiesige Arzt hat nun alle Instrumente, die zu einer Operation notwendig sind, und ich durfte ihm sogar diesen Sommer einen Operationstisch besorgen.

Wenn der Tisch nicht gebraucht wird, so haben wir ihn in einer großen, hölzernen Kiste versorgt, die wohl ganz gleich wie die Bundeslade aussehen muß. Was für einen eigenartigen Eindruck es macht, wenn die Bundeslade auf einen Leiterwagen gepackt und von einem braven Kühlein gezogen wird, könnt Ihr Euch kaum vorstellen. Vergangene Woche mußte sie wieder aus ihrem Schlafe geholt werden. Wir hatten in unserem Dörflein einen Notfall, und zwar eine Magenoperation. Hier ist es eben nicht wie im Spital, wo man alles nur in den Autoklav stecken und nach einiger Zeit steril herausnehmen kann. In den niederen, alten Holzhäusern gibt es natürlich kein fließendes Wasser, also müssen wir zuerst, meistens in schönen, kupfernen Kesseln, das Wasser am Dorfbrunnen holen. Dann wird in den steinernen Küchenherden gefeuert, um die Wäsche, Instrumente, Becken und Tupfer zu kochen. Unterdessen suchen wir die hellste Stube aus, die uns zum „Operationssaal" dienen soll. Meistens hat die Stube nur kleine Fenster und natürlich hölzerne Wände und einen hölzernen Fußboden, der von ehrwürdigem Alter schon ganz ausgetreten ist, aber das tut alles nichts zur Sache, wenn nur der Operationstisch darauf einen sicheren Stand hat und nicht allzusehr wackelt, so sind wir ganz zufrieden. Bis wir endlich mit dem Operieren beginnen können, vergehen gut 2—3 Stunden, dann endlich können wir uns selbst waschen. In extra dazu ausgekochten Becken waschen wir unsere Hände, aber allzuviel Wasser dürfen wir dabei eben auch nicht brauchen. Der Patient wird nun auf den Tisch gebracht und zugedeckt. Das Lochtuch ist natürlich naß, denn mit unsern „sterilen" Händen müssen wir es zuerst aus dem kochenden Wasser ziehen und so gut wie möglich auswinden. Sterile Schürzen haben wir natürlich auch keine, vou Handschuhen oder Masken wissen wir auch nichts, und doch heilen meistens die Wunden per p. p. Die Tupfer sind natürlich auch naß und ich muß jeden einzelnen zuerst vor Gebrauch ausdrücken. Also immer nur langsam voran, aber ans Ziel kommen wir doch. Meine Aufgabe während der Operation ist, zu assistieren und zu tupfen. Das Instrumentieren übernimmt eine Samariterin und die Narkose macht eine gute, alte Hebamme, die wohl keine Ahnung hat von all den schönen Theorien der Narkose, aber unsere Patienten schlafen auch so. Und schließlich ist die Hauptsache, daß der Erfolg da ist; besonders dankbar ist es, wenn man nach der Operation die nachfolgende Pflege übernehmen und die Patienten der vollständigen Heilung entgegenführen kann. Ich freue mich immer, wenn ich bei einer solchen Operation helfen kann, denn man hat doch viel mehr Befriedigung, alles selbst zu improvisieren und einzurichten, als wenn alles schon fertig steril zur Verfügung steht. Jedem von Euch möchte ich wünschen, einmal in eine solche Lage zu kommen, denn viel lernen können wir sicher dabei, und haben so wirklich das Gefühl, helfen zu können.

S. M. R.

Autodidakten.

Ich frage mich, ob sich für ältere Schwestern, die ihren Beruf ohne theoretische Ausbildung bis jetzt ausübten, nicht ein Weg finden läßt wie seinerzeit, als die neue, viel weitumfassendere Lehre für Hebammen aufkam. Soviel ich mich erinnere, mußten dazumal sämtliche älteren Hebammen einen Wiederholungs- oder Nachkurs machen von acht Wochen. Die Krankenpflege schließt ja viel mehr in sich ein, weshalb ja auch längere Zeit beansprucht werden müßte; doch ist auch zu bedenken, daß ältere Schwestern meistens nur Privatpflege ausüben und somit vieles nicht brauchen, was z. B. eine Operations- oder Klinikschwester wissen muß. Ich halte dafür, daß eine Privatschwester mit gutem Beobachtungssinn und langjähriger, sehr guter, praktischer Ausbildung, verbunden mit feiner Herzensbildung, immer noch ihrem Beruf Ehre macht, besonders wenn sie zu dem

Beruf Talent besitzt und denselben mit Liebe und Hingebung ausübt. Unter den älteren Schwestern wären gewiß noch solche, die das Examen gerne machen möchten, wenn sie sicher wären, es zu bestehen. Damit man aber leichter dazu käme, wäre vielleicht eine tüchtige Schwester oder Oberschwester zu finden, welche gegen rechte Bezahlung Vorunterricht gibt, eventuell in einem Spital, wo man sich auch im Praktischen ausweisen und Neuerungen aneignen könnte. Solche Kurse würden gewiß dankbar angenommen und könnten dann die armen, gequälten Leutchen auch mit froher Zuversicht dem eventuellen staatlichen Krankenpflegediplom entgegensehen. In einer Zeit wie heute, wo jede Berufsklasse sich des einzelnen annimmt, könnte auch hier bei gutem Willen etwas getan werden. Es hat mich tief gerührt bei der so überaus freundlichen Einladung zur Christbaumfeier, daß auch da noch so manches draußen stehen muß, weil es eben nicht der Neuzeit nach gelernt hat und doch so gut wie die vielgelernten Schwestern an schweren Kranken- und Sterbebetten steht, zu lindern und zu helfen.

Und nun danke ich allen, besonders Herrn Dr. Ischer, sowie allen Vorstehenden, welche im scheidenden Jahr so viel und treu eingestanden sind für die Krankenpflege. Und allen Schwestern im Verein und denen, die noch einsam am Wege stehen, aber treu und pflichtbewußt ihres Amtes walten, eine fröhliche und gesegnete Weihnacht!

Schw. M. G.

Bilder aus dem Weltkrieg und der Revolution in Rußland.

Tagebuchblätter einer Krankenschwester. Von A. Ch. K.

(Schluß.)

Es wurde genau vorgeschrieben, wieviel Kleider und Möbel jeder behalten durfte, z. B. nicht mehr als drei Hemden, einen bessern Anzug und einen Arbeitsanzug usw. Alles übrige mußte bei hoher Strafe angezeigt werden und wurde allmählich weggenommen. Da von diesen Maßnahmen nicht nur Deutsche, sondern auch Juden und Letten betroffen wurden, so war die Erbitterung gegen die Roten bald eine ziemlich allgemeine.

Weit schlimmer aber als der Kampf der Roten gegen die Kapitalisten, d. h. gegen alles, was irgend etwas besaß, war der Rachekampf des von wildem Deutschenhaß erfüllten Teils der lettischen Bevölkerung. Deutsche und Letten, jedes ein tüchtiges, arbeitsliebendes Volk, konnten nur darum nicht friedlich nebeneinander leben, weil jedes unbedingt über das andere herrschen wollte. Früher hatten die Deutschen geherrscht, jetzt wollten es die Letten tun, vorher aber sich für alle ihrer Meinung nach erlittenen Ungerechtigkeiten rächen. Zum Vorwand dieses Rachefeldzuges diente das Verhalten eines Teils der baltischen Deutschen nach der Revolution 1905. Es wurden Listen mit den Namen der angeblich dabei irgendwie Beteiligten angefertigt und nun füllten sich die Gefängnisse mit Frauen und Männern aller Gesellschaftskreise.

In aller Stille wurden ganze Gruppen dieser Gefangenen zum Tode verurteilt. Sie mußten zuerst ihr Grab selbst schaufeln, dann wurden sie neben demselben erschossen, hineingeworfen, das Grab wurde zugeschaufelt und dem Erdboden gleichgemacht.

Auf irgendeine persönliche Denunziation hin wurden ganze Familien erschossen und ihre Leichen tagelang liegen gelassen.

Ueberall auf den Straßen sah man bewaffnete lettische Frauen mit blassen, fanatischen Gesichtern. Immer wieder wurde erzählt, daß sie diejenigen seien, welche die wehrlosen Gefangenen erschossen hätten, während die lettischen Männer sich meist geweigert hätten, diese Greueltat zu begehen. Ich persönlich glaube nicht an eine besondere Schlechtigkeit und Grausamkeit der lettischen Frau und einen besonderen Edelmut des lettischen Mannes, wohl aber, daß der lettische Mann vorsichtiger und weitsichtiger war und für den Fall des Abzuges der Roten nicht zu sehr kompromittiert dastehen wollte.

Aus demselben Grund traten die zahlreichen Juden, die in Rußland begeisterte Anhänger des Kommunismus gewesen waren, hier in Riga nicht offiziell der kommunistischen Partei bei, sondern schrieben sich in den Listen ein als Parteilose, Sozial-

demokraten oder Sozialrevolutionäre. Dieses Verhalten der Juden war ein guter Barometer dafür, daß es hier in Riga mit der Sache der Roten nicht gut stand.

Alle Männer Rigas bis zum 50. Lebensjahr wurden mobilisiert und in die rote Armee eingereiht. Man nannte diese Bataillone scherzweise die „Radieschen", weil sie von außen rot, aber von innen weiß seien.

Unterdessen kämpften die in Kurland befindlichen Weißen gegen die Truppen der Roten mit wechselndem Erfolg. Das unglückliche Mitau ging aus einer Hand in die andere über. Schließlich nahmen die Weißen dasselbe wieder ein und drohten unklugerweise, die zurückgebliebenen Angehörigen der Roten zu erschießen, wenn noch weitere Erschießungen deutscher Gefangener in Riga erfolgen würden. Die Antwort darauf waren sofortige Massenerschießungen in Riga. In manchen Stadtteilen Rigas wurden ganze Häuser ausgeräumt und die Einwohner ins Gefängnis geworfen. Juden, Bürgerliche und Nichtbalten wurden meist nach einigen Tagen entlassen, aber die Glieder des baltischen Adels und sämtliche evangelischen Pastore wurden zurückbehalten.

Riga glich immer mehr einer toten Stadt. Fast sämtliche Läden waren geschlossen und durch die einst so belebten Straßen schlichen scheu einzelne schäbig gekleidete menschliche Gestalten.

Ein wunderbar schöner Frühling zog in das Land, aber niemand sah ihn. Wilde Blutgier verdunkelte die Augen der einen, Tränen des Grauens über hingemordete Angehörige verschleierten die Blicke der andern.

Und der Hunger, der schreckliche Hunger, sog wie ein Vampyr am Lebensmark aller.

In der Apotheke eines städtischen Hospitals hatte ich Anstellung gefunden. Außer uns drei Deutschen waren fünf Juden und ein Pole dort beschäftigt. Wir hielten diese ganze, schwere Zeit über gute Kameradschaft.

Der Direktor des Hospitals war ein Lette, die übrigen Aerzte und Schwestern Letten, deutsche Russen und Polen. Gleich schwer lasteten auf allen die Torheiten des Kommunismus. Nur dann durften wir z. B. aus der Apotheke auf ein ärztliches Rezept hin die Medizinen verabfolgen, wenn neben dem Namen des Arztes derjenige einer Krankenwärterin prangte, die Gehilfin unseres Kommissars war.

Junge lettische Aerzte hatten sich einst betrunken. Sofort wurden sie ins Gefängnis geworfen und erst auf dringendes Bitten einiger Schwestern durch den Kommissar wieder befreit. Deutsche Aerzte und Schwestern wurden oft ohne jeglichen Grund ins Gefängnis abgeführt. Die lettischen Kollegen traten meist energisch für ihre Freilassung ein und die Befreiten erhielten sofort ihre Posten wieder.

Alle Krankenhäuser waren überfüllt. Flecktyphus und andere Epidemien rafften Unzählige dahin.

Von der Front wurden Verwundete gebracht. Dumpfer Kanonendonner war zu hören. Die Aeroplane der Weißen kreisten über der Stadt und wurden von den Dächern der Häuser und von den Türmen aus beschossen.

Am 22. Mai, einem sonnigen, schönen Frühlingstag, war das Schießen lebhafter wie sonst. In den Krankenhof jagte ein Auto voller Matrosen und ebenso schnell jagte es wieder davon. Die wenigen Schwestern und Wärterinnen, die sich zur kommunistischen Partei angeschrieben hatten, liefen weinend zum Hospital hinaus.

Die Weißen waren da!

Ueber die Mauern des Krankenhofes kamen sie gestiegen in ihren bestaubten, feldgrauen Uniformen, die Helme auf dem Kopf. Zuerst rissen sie am Tor die roten Fahnen herunter, dann stürmten sie in das Hospital, um nach Waffen zu suchen.

Alles atmete auf wie nach einem langen, wüsten Traum. Mit einem Schlag war die Stadt wieder lebendig. Auf den Straßen ein Gedränge froher, festlich gekleideter Menschen. Auf dem Markt Lebensmittel, zwar teuer, aber soviel als das Herz nur begehrte.

„Erledigt, erledigt!" riefen freudestrahlend unsere jüdischen Apothekerjünglinge.

Und doch — die Freude war keine ungetrübte. Im letzten Augenblick, als die Weißen bereits in die Stadt eingedrungen waren, fanden die Roten noch Zeit, einen Teil der Gefangenen, Frauen und Männer des baltischen Adels und die Pastore, niederzuschießen.

Die Truppen der Weißen gingen ihrerseits gegen alle diejenigen schonungslos vor, bei denen Waffen gefunden wurden. Sie wurden auf der Stelle erschossen und ihre Leichen blieben als abschreckendes Beispiel zwei Tage liegen. In allen Stadtteilen lagen sie, einzeln oder in Gruppen, auf den Straßen. Inmitten all der verschwenderischen Frühlingspracht ging ein Grauen von diesen Toten aus. Immer wieder drängte sich einem bei diesem Anblick die Frage auf: Wann endlich wird der Rachedurst gestillt sein? Wann wird der Kampf um die Macht beendet sein? Gestern hatten die Roten die Macht, heute die Weißen. Wer wird sie morgen haben?

Ist alles das, was die jeweiligen glücklichen Besitzer der Macht mit ihren blutigen Händen getan haben, Recht gewesen? Ist Macht Recht?

Neujahrsgratulationen.

Das Gratulieren ist ja ein alter und lieber Brauch. Man freut sich, wenn das Kärtchen kommt und denkt sich, wie nett es ist, daß der oder die uns nicht vergessen hat. Und dabei wird die schöne Sache nach und nach zu einer Pflicht, ja, sogar oft zu einer sträflichen Gedankenlosigkeit.

Vor mehr als einem Jahr hat Schw. Rosa Schneider wohl aus demselben Gefühl heraus angeregt, es sollte das Krankenpflegepersonal, statt aller privaten gegenseitigen Gratulation dieselbe öffentlich gestalten und, um ihr den Geruch der bloßen Pflichterfüllung oder gar der Gedankenlosigkeit zu nehmen, einen entsprechenden Obolus in die Fürsorgekasse zu spenden.

Bereits ist uns von einem warmen Freund der Schwestern ein namhafter Beitrag zugeflossen. Wie wäre es, wenn diesmal unser Pflegepersonal selber den nützlichen Gedanken realisieren würde? Gerne werden wir unsere Spalten einer Gratulantenliste öffnen, die sich um so vornehmer ausnehmen würde, wenn die Höhe der Beträge nicht genannt wäre. Die Beiträge wären mit dem einfachen Vermerk „Gratulation" der Kassiererin, Frau Vorstehern Dold, Niesenweg 3, Bern, bis zum 8. Januar 1921 einzusenden, damit die Veröffentlichung der Namen in der Januarnummer erfolgen könnte, und zwar in jeder beliebigen Form, z. B. in Marken, Nickel, Silber, glänzenden Goldstücken, Banknoten aller Farben, Anweisungen, Schecks usw. Sie nimmt einfach alles, sie ist halt so!

Deutlicher und greifbarer winkt uns schon das Heim für erholungsbedürftige und invalid gewordene Pflegepersonen. Sorgt dafür, daß das Zukunftsschloß keine Fata Morgana bleibe. Dr. C. Ischer.

Fürsorgefonds.

Ein erfreuliches Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung haben wir zu verzeichnen. Der Kommandant des früheren Krankendepots Pruntrut, Herr Major Dr. Scherz in Bern, übermacht uns den Ueberschuß der damaligen Haushaltungskasse im Betrag von Fr. 101.90 zuhanden der Fürsorgekasse für erholungsbedürftige Schwestern.

Das Schreiben, das der Schenkung beilag, erwähnt besonders die Anerkennung für die aufopfernde Arbeit der in jenem Depot anläßlich der Grippeepidemie arbeitenden Schwestern. Wir freuen uns über die wohltuende Weise, in welcher unserer Schwestern hier gedacht wird.

Auf die vorjährige Anregung von Schw. Rosa Schneider hin übergeben die Unterzeichneten dem Fürsorgefonds des schweizerischen Krankenpflegebundes mitfolgenden Beitrag und entbieten dafür auf diesem Wege all den vielen lieben, bekannten Schwestern von nah und fern ihre besten Wünsche und Grüße auf bevorstehende Feiertage und zur Jahreswende.

Basel, Ende November 1920. Hans und Mathilde Christ-Merian.
Langegasse 30. Suzanne Christ.

In allzu bescheidener Weise wünschen die so freundlichen Wohltäter der Schwestern, daß der erwähnte namhafte Betrag hier nicht genannt werde. Im Namen des schweizerischen Krankenpflegebundes erwidern wir die sinnige Gratulation mit herzlichem Dank.

Der Präsident des schweizerischen Krankenpflegebundes:
Dr. C. Ischer.

Vom 1. Februar bis 30. November sind in Bern eingegangen:

B. und B. in W. Fr. 200; Schw. J. D. 10; Schw. R. M. 3.50; Schw. J. F. 10; Schw. M. Sch. 5; Schw. A. H. 35 (Sammlung); F. G. 2; F. K. B. in W. 20; Schw. A. H. 5; B. H. 4; Dr. E. St. 10; Pfr. R. in T. 10; M. E. 5; Schw. L. W. 5; Schw. H. U. 2; M. M. 5; A. K. 10; Schw. M. Sch. 3; Schw. E. S. 10; Fr. G. in B. 25; Schw. E. E. 30; M. H. H. 10; Schw. M. G. 5; M. G., Territet, 10; R. B. in B. 20; Frl. E. M. in Z. 7; L. R. 5; Schw. B. L. in R. 5; Von Ungenannt 20; Examenkasse Wochen- und Säuglingspflege 135; Schw. W. B. in B. 100; Frau Ob. Schr. (Sammlung, Kartengruß) 155.60; Fr. Ob. Schr. (Geschenk) 50; Gesellschaft für chemische Industrie in Basel 1000; Dr. J. 11.10; Zuschuß aus der Examenkasse Kpfbd. 500; Schw. E. H. 20; Schw. A. M. 5; J. R. Geigy A.-G. Basel 500; Fr. G. 2; Schw. M. Schw. 2; Schwesternheim Davos (Rückerstattung eines Darlehens) 1200; Schwesternheim Davos (Sammelertrag) 12,200; Schw. F. H. 5; R. und F. M. 5; Schw. B. in B. 60; Schw. M. G. 3; Schw. J. Schw. 5; Frl. B. in B. 1; R. H. 2; Kpflvd. Zürich 735; Schw. E. K. in N. 20; Schw. H. T. 5; Schw. R. M. 1; Schw. J. J. 5; Kpflvd. Bern 326; R. H. 2; Schw. R. E. 5; Zuschuß aus der Bundeskasse 1000; Kpflvd. Neuchâtel 108; Kpflvd. Basel-Bürgerspital 37; Kdo. Krankendepot Pruntrut (3. Div.) 101.90; Schw. B. A. 20; R. H. 5; F. G. 2. Total Fr. 18,821.

Abonnementspreis.

Wir teilen unsern Abonnenten mit, daß wir den Abonnementspreis der „Blätter für Krankenpflege" vom 1. Januar 1921 an um 50 Cts. erhöhen müssen; er wird von nun an **Fr. 3.50** betragen. Für das Ausland **Fr. 4.50.** Zu dieser Erhöhung kam die Direktion des Roten Kreuzes durch die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen unsere Administration zu rechnen hat. Wir dürfen nebenbei darauf hinweisen, daß sowohl Administration wie Redaktion vom Roten Kreuz gratis zur Verfügung gestellt werden.

Ein weiterer Grund, der bei der Erhöhung des Abonnementspreises ausschlaggebend war, ist der Wunsch, die als Berufsorgan des Krankenpflegepersonals geltenden Zeitschriften „Blätter für Krankenpflege" und « Croix-Rouge Suisse » im Preis gleichzustellen.

Zentralsekretariat des Roten Kreuzes.

Wenn

unsere Vereins- und Privatabonnenten, welche zwei oder mehrere Abonnemente auf die „Blätter für Krankenpflege“ beziehen, sich selbst und uns viel Aerger und Zeitverlust ersparen wollen, so mögen sie sich folgendes merken:

1. Bis zum 5. Januar 1921 ist an die Administration dieses Blattes zu berichten, wieviele Abonnemente gewünscht werden.

2. Bis zum gleichen Termin sind die genauen Adressen derjenigen Personen anzugeben, an welche die Zeitung verschickt werden soll.

3. Der Abonnementspreis für die mehrfachen Abonnemente ist bis zum 31. Januar an die unterzeichnete Stelle zu senden.

Die ausländischen Abonnenten werden ebenso höflich wie dringend ersucht, die Abonnementsbeiträge bis zum 1. Februar einzusenden, ansonst wir annehmen müßten, es werde auf das weitere Abonnement verzichtet.

Es kann nur im Interesse unserer Abonnenten liegen, wenn sie sich genau an diese Vorschriften halten.

Die Administration.

Spruchweisheit.

Man muß in die Gedankenwelt seiner Mitmenschen eindringen, aber auch wieder den Rückweg finden können, geradeso, wie man es zustande bringen soll, seine eigenen Gedanken zu verlassen und sie gegebenenfalls wieder zu finden. Joubert.

Gratis-Stellenanzeiger
der „Blätter für Krankenpflege“

Ausschließlich für Inserate, die von den Vermittlungsstellen der Krankenpflegeverbände eingesandt werden.

Privatannoncen finden an dieser Stelle nicht Aufnahme, wohl aber gegen Bezahlung im allgemeinen Inseratenteil; sie sind zu adressieren an die Genossenschafts-Buchdruckerei, Neuengasse 34, Bern. — Telephon 552.

Schluß der Inseratenannahme je am 10. des Monats.

Stellen-Angebote.

Krankenpflegeverband Zürich.

Die Stelle der Sekretärin auf unserem Stellenvermittlungsbureau für Krankenpflege ist neu zu besetzen. Anmeldungen von Bewerberinnen mit vollwertiger Krankenpflegeausbildung und Berufspraxis, welche über eine gute Allgemeinbildung und womöglich etwelche Erfahrung in Bureauarbeiten und über Sprachenkenntnisse verfügen, sind unter Beilage von Zeugnissen und eines Lebenslaufes bis spätestens am 1. Januar 1921 zu richten an das tit. Präsidium des Krankenpflegeverbandes Zürich, Samariterstraße 11, Zürich 7. 12

Stellen-Gesuche.

Tüchtiger **Krankenpfleger,** seit vielen Jahren im Beruf tätig, ärztlich geprüfter Masseur, deutsch, französisch und etwas englisch sprechend, sucht selbständigen Posten im In- oder Ausland. Auskunft durch die Frau Vorsteherin, Pflegerinnenheim, Niesenweg 3, Bern. 13

Bei allen Anfragen ist die Nummer des betreffenden Inserates anzugeben

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).

Auszug aus den Vorschriften des schweizerischen Krankenpflegebundes über die Examen in Wochenpflege und in Säuglingspflege.

§ 1. Prüfungen werden zunächst in Zürich im Anschluß an die dort bestehende Pflegerinnenschule und eventuell nach Bedürfnis an weiteren Verbandsorten eingerichtet. Sie finden vorläufig jeweilen im Mai statt und werden nach Bedürfnis in deutscher oder französischer Sprache durch eine aus drei Experten bestehende Prüfungskommission abgenommen, worunter sich mindestens ein Arzt befinden muß.

§ 2. Wer sich der Prüfung unterziehen will, hat mindestens 6 Wochen vor dem Termin dem Präsidium der Prüfungskommission eine schriftliche Anmeldung einzureichen. Derselben sind beizulegen:

1) ein selbstverfaßter und eigenhändig geschriebener Lebenslauf;
2) ein amtliches, zu diesem Zwecke eingeholtes Leumundszeugnis;
3) ein Geburtsschein, aus welchem die Vollendung des 21. Lebensjahres hervorgeht;
4) Ausweise über mindestens einjährige Arbeit auf Wöchnerinnen- und Säuglingsstationen, resp. von Säuglingsstationen unter Einschluß eines theoretischen Fachlehrkurses;
5) Die Examengebühr von Fr. 30. — für schweizerische Kandidatinnen, von Fr. 45. — für ausländische. Die Gebühr ist vor dem Examen dem Präsidium der Prüfungskommission einzusenden. Eine Rückerstattung der Prüfungsgebühr an Kandidatinnen, die vor Beginn der Prüfung zurücktreten, findet in der Regel nicht statt.

§ 3. Die Prüfung dauert zirka 2 Stunden und zerfällt in einen schriftlichen, einen mündlichen und einen praktischen Teil.

In der schriftlichen Prüfung haben die Kandidatinnen während einer Stunde ein Thema aus dem Gebiete zu behandeln, in welchem sie das Examen machen.

Die Prüfungen erstrecken sich auf folgende Fächer, für deren jedes zirka 15 Minuten vorgesehen sind:

I. Wochenpflege-Examen, mündliche Prüfung:

a) Wochenpflege: Anatomie, Schwangerschaftspflege, Beobachtung und Pflege der Wöchnerin, Verhütung von Wochenbetterkrankungen, Pflege im Erkrankungsfall, Desinfektion.
b) Säuglingspflege: Beobachtung und Pflege des Neugeborenen und des Säuglings, natürliche und künstliche Ernährung, Ernährungsstörungen, Pflege des kranken Säuglings.

Praktische Prüfung:

a) Wochenpflege: Pflegedienste bei der gesunden Wöchnerin, Bestimmung und Registrierung von Temperatur und Puls, Klystieren, Katheterisieren, Anwendung von innerlichen und äußerlichen Mitteln, von Wärme und Kälte, Wickel, Bäder, Anlegung eines Unterschenkel- und Brustverbandes, subkutane Injektion, Urinprobe auf Eiweiß.
b) Säuglingspflege: Pflegedienste am gesunden und kranken Säugling (siehe unten: Säuglingspflege-Examen).

Empfehlenswerte Lehrmittel zur Vorbereitung auf diese Prüfung: Leitfaden zur Pflege der Wöchnerinnen und Neugeborenen von Dr. Heinrich Walter; dazu eventuell noch ein Leitfaden zur speziellen Säuglingspflege (von Pescatore-Langstein oder Trumpp).

II. Säuglingspflege-Examen, mündliche Prüfung:

a) Der gesunde Säugling: Körperbau und Beobachtung desselben, natürliche und künstliche Ernährung, Ueber- und Unterernährung, Ernährung von Kindern im 2.—3. Lebensjahr.
b) Säuglingshygiene: Zimmer, Bettchen, Kleidung, Hautpflege, erste Erziehung.
c) Verhalten bei den häufigsten Erkrankungen im Säuglingsalter, Pflege des Frühgeborenen, Impfung.

Praktische Prüfung:

Trockenlegen, Baden, Wägen, Beobachtung und Registrierung von Körpertemperatur, Puls und Atmung, Schoppengeben, Unterstützen beim Stillen, Anwendung von Milchpumpen, Klystieren, Wickeln, Kataplasmen, Eisblasen, medikamentösen Bädern, innerlichen und äußerlichen Arzneimitteln.

Empfehlenswerte Lehrmittel zur Vorbereitung auf diese Prüfung: Pflege und Ernährung des Säuglings von Pescatore-Langstein oder Trumpp, eventuell auch von Engel und Baum.

§ 4. Nach bestandener Prüfung erhält die Kandidatin einen Examenausweis; die Examennote wird ihr mündlich mitgeteilt. Hat eine Kandidatin das Examen nicht bestanden, so wird ihr dies von der Vorsitzenden der Prüfungskommission sofort mitgeteilt. Die Wiederholung der nicht bestandenen Prüfung ist nicht öfter als zweimal zulässig. Sie findet wieder nach den jeweils geltenden Examenbestimmungen statt. Tritt eine Kandidatin ohne genügende Entschuldigung im Laufe der Prüfung zurück, so hat sie dieselbe vollständig zu wiederholen.

Olten, den 21. November 1915.

Der Vorstand
des schweizerischen Krankenpflegebundes.